

**Persistenter Identifier:** 1571051867188\_1970

**Titel:** ARCH+ : Studienhefte für architekturbezogene Umweltforschung und -planung

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1970

**Strukturtyp:** volume

**Lizenz:** [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188\\_1970/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1970/1/)

  

**Abschnitt:** Für eine politische Zeichentheorie

**Autor:** Kiefer, Georg R.

**Strukturtyp:** article

**Lizenz:** [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188\\_1970/170/LOG\\_0025/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1970/170/LOG_0025/)

Eine der Schwierigkeiten, die Zeichentheorie zu verstehen, besteht darin, daß sie nur sehr vage beschreibt oder definiert, welches Erkenntnisgebiet sie thematisiert oder treffender, was alles unter einem "Zeichen" zu verstehen ist. Das Problem von "Bezeichnung" und "Bezeichnetem" ist in ihr selbst noch nicht gelöst. Wird das analytische Interesse auf verbale Sprache reduziert, werden wichtige Kommunikationssysteme außer acht gelassen. Beschränkt sich die Analyse auf Konfigurationen, gehen die historischen Implikationen häufig verloren, was aber eine Kommunikation präzisierende, folglich gesellschaftsbezogene Theorie (als "reine Theorie") widerspruchsvoll macht.

Zitate:

"Sämtliche, dem Menschen über die Sinnesorgane mittelbar oder unmittelbar zugänglichen Signale, können Träger vereinbarter Zeichen sein." (Meyer-Eppler)

"Sprache, im umfassenden semiotischen Sinn des Begriffs, ist jeder intersubjektive Set von Zeichenträgern, deren Gebrauch durch syntaktische, semantische und pragmatische Regeln bestimmt wird." (Ch. Morris)

"Das Seiende selbst wird im Zeichen variabel gelassen, wir haben also den Übergang vom Sein zur Seinsfunktion: das Zeichen funktioniert wie ein Gegenstand, es ist ein "Quasigegenstand." (R. Carnap)

Ähnlich formuliert M. Bense:

"Was zum Zeichen erklärt wird, ist selbst kein Objekt mehr, sondern Zuordnung (zu etwas, was ein Objekt sein kann), gewissermaßen "Metaobjekt."

Ohne uns mit diesen Zitaten eingehend zu beschäftigen, sollen einige Thesen vorgetragen werden, die möglicherweise aus dem Dilemma des Selbstverständnisses der Zeichentheorie herausführen.

Thesen:

1. Vereinfachend und klärend soll aus den Zitaten zusammengefaßt werden: Kommunikation wird möglich mittels Zeichen. Jeder Gegenstand kann die Funktion eines Zeichens haben, sofern er einer

intersubjektiven Vereinbarung, einer Abmachung oder Konvention unterworfen wurde. Die Wirksamkeit der Zeichen setzt sich zusammen aus ihrer syntaktischen (gesetzmäßigen), semantischen (bedeutend/bezeichnend) und pragmatischen (sinnvollen) Dimension.

Ein Signal wird durch energetische und/oder materiale Charakteristika gekennzeichnet. Ein Zeichen bestimmt sich darüber hinaus durch den informationellen Inhalt des "Gegenstandes". (Die Worte "Quasigegenstand" und "Metaobjekt" sind irreführend, da sie Löslichkeit vom Gegenstand suggerieren können. Dem ist entgegenzuhalten: Zwar kann ein Zeichen auf verschiedenste Weise materialisiert werden, es ist jedoch ohne Materialisation nicht darstellbar und damit auch nicht kommunikativ. Der Schritt zur "Metaphysik" ist hier nicht mehr groß.)

2. Wird These 1 akzeptiert, so trifft die Bezeichnung "Zeichen" zumindest auf alle Gegenstände der "künstlichen Welt" zu, die Kommunikationsfunktion haben. "Künstliche Welt" ist die Welt des Gemachten im Gegensatz zum Vorgefundenen (z.B. Signal).

Der Mensch verwirklicht sich in seiner Tätigkeit. Die Produkte dieser Tätigkeit sind seine Form der Mitteilung, die für andere oder für ihn selbst wirksam werden. Kommunikation findet statt, wenn diese produzierten Gegenstände gebraucht und verändert werden, eine "Antwort" entwickelt wird.

Neben der verbalen Sprache bestehen emotionale, haptische (gestische), visuelle und andere Sprachen, d.h. aus dem gesamten Bereich der "gesteuerten Umwelt", deren Gegenstände Informationsträger sind. Der Ansatz von M. Bense und Ch. Morris, den Zeichencharakter über das Verbale hinaus an Kunstwerken nachzuweisen, muß konsequent auf alle "Informationsträger des Alltags" erweitert werden. Erst dadurch wird der kritische Inhalt der Zeichentheorie, werden die materiellen Hindernisse der "Realisationen" deutlich, die die Semiotik zu analysieren versucht. (Sprechen und Schreiben kostet wenig. Die hierzu nötigen Produktionsmittel sind glücklicherweise jedem - wenigstens formal - angeborene Fähigkeiten. Bei

der Herstellung von Informationsträgern, die grösseren materialen Aufwand verlangen als das Sprechen, werden die Hindernisse spürbar.)

3. Wird die Semiotik aus der Theorie in die Praxis gebracht, wird gefragt, wer und warum er "Zeichen" produziert. Werden anstatt "Gedankenmodellen" "reale Sprachsituationen" erörtert, kommt man aus der bloß beschreibenden Phase in die kritische der Theorie. Abhängigkeiten irrationaler Art werden bewußt gemacht, ideologische Vorfelder der "Sprach"-Verfügbarkeit und -Benutzung. Aus der Kritik folgend können "transparentere Zeichen" erzeugbar werden. (zugeben muß man allerdings, daß die systematische Erforschung der emotionalen, visuellen usw. Kommunikation und damit die Analyse der Codes kaum betrieben wird.)

Kritik der Zeichentheorie und kritische Zeichentheorie. Man weiß, daß Kommunikation ein Prozess ist. Zweifellos gilt diese kontinuierliche oder diskontinuierliche Bestimmung auch für die Mittel der Kommunikation: die Zeichen. Je mehr man sich der Probleme der abstrakten Kommunikationstheorie bewußt wird, desto eindeutiger geraten auch Zeichen in diesen Problembereich. Zwar wurde die Veränderbarkeit der Zeichen nie bestritten (sie lief sozusagen mit), ihre gesellschaftlich-praktische Abhängigkeit wurde aber nicht herausgearbeitet.

Abgrenzend muß gesagt werden, daß Information nur ein Teil der Kommunikation ist, auf die es etwa in Sozialisationsprozessen ankommt: Kommunikation findet statt, wenn Informationen ausgetauscht werden, was jeweils eine Verständlichkeit der Information und ein Verständnis voraussetzt, bzw. die Information durch Rückfragen korrigierend (Lernprozess) in das Zeichenensemble des Fragenden eingebracht wird. Kommunikation ist immer ein gegenläufiger Prozess, bi- oder multilateral, in einem Feld von Koppelungen. Um eine Nachricht zu verstehen, muß zumindest ein Teil der übertragenen Zeichen verständlich sein, um Unbekanntes aus dem Konnex ermitteln zu können. Ein gemeinsamer Zeichenvorrat ist Voraussetzung.

Die theoretische Feststellung vom "gemeinsamen Zeichenvorrat" löst nicht das praktische Problem durch sich selbst. Mit diesem Sachverhalt konfrontiert wird die Zeichentheorie politisch relevant, wenn sie ihre These wirksam machen will. (Auf dieser Basis müssen sich Zeichentheoretiker darüber klar sein, daß es ein praktischer Unterschied ist, ob man mit einer Kenntnis der Konsumwerbung nachhelfen oder dem Informationsmangel abhelfen will.)

An einem einfachen Beispiel: Unterhalten sich zwei Personen, z.B. ein Arbeiter und ein Physiker über den Begriff "Arbeit", so wird die Bezeichnung in Bedeutung und Sinn abweichend sein. Betrachten zwei oder mehrere Personen einen Neubau, sind verschiedene Interpretationen möglich. Der Architekturhistoriker, der Systemtheoretiker, der Planer, der Maurer, die Hausfrau werden ihren "Kommunikationskreisen" entsprechende Bewertungen des Gegenstandes haben, unterschiedliche Informationen ablesen. Allgemein: Daß bestimmte Sozialstrukturen bestimmte Sprachstrukturen und damit Denkstrukturen zufolge haben, daß etwa die Arbeiterklasse andere Beschreibungen und "Handhabungen" des Zeichens reproduziert, als die Bourgeoisie,

ist eine alltägliche Erfahrung, und wurde in verschiedenen Untersuchungen von B. Bernstein nachgewiesen.

Darüberhinaus verändern die Bezeichnungen im historischen Prozess ihr Referendum: das Wort bleibt gleich, aber unter der statistischen Oberfläche hat sich der Bezug verschoben. Z.B. nach W. Dieckmann: bis 1914 löste das Wort "Sozialdemokrat" die Assoziationskette "Anarchist", "Agitator", "Nihilist", "vaterlandsloser Geselle", "Internationalist" etc. aus. Das Referendum dürfte sich weitgehend verschoben haben. Will man nicht in die Metathese Mc Luhans verfallen: "Das Medium ist die Botschaft", müssen die erwähnten Schwierigkeiten als praktische Probleme der Zeichentheorie erkannt und behandelt werden, um zu einer kritischen Zeichentheorie zu gelangen.

Im folgenden versuche ich, einige Komponenten der Zeichenrelation an der Praxis zu reflektieren, wobei die Beispiele weitgehend aus dem Bereich der Urbanisation kommen.

Ein Student hat die Zeichentheorie erlernt. Er weiß, daß zur Herstellung von Zeichen Material gebraucht wird (Qualisign): etwa die qualitative Ausgestaltung eines Zeichens, um das gemachte Zeichen auf optimierte Übertragbarkeit forschend untersuchen zu können. Nehmen wir an, es geht um ein Problem der Umweltgestaltung: ein Schwimmbad oder eine Strassenkreuzung zu realisieren. Zwangsläufig erfährt er hier eine Diskrepanz, die bei weniger extremen Beispielen ebenso auftritt. Die Theorie ist akzeptierbar, die Praxis kaum. Forschung kann er nur in beschränktem Rahmen betreiben. Er hat weder das Geld, sich das Material zu beschaffen, um es zu erproben, noch verfügt er über die Produktionsmittel. Eine prinzipielle Voraussetzung der Zeichengestaltung bleibt ihm praktisch unbekannt, so daß er später meist schon Vorbe-reitetes reproduziert.

Entwirft der Student für sein Zeichenprodukt ein Rationalisierungsprogramm, in dem Bauelemente in bestimmter Funktion - der "Grammatik des Bauwerks" - auftreten, hat er sich häufig nicht nur systematisch-rational eingeschränkt, sondern an eine "industrielle Produktionsweise" gebunden (Legisign). Das Produkt kann kommunikativ sein, eine Veränderung darstellen und Veränderungen bewirken, vor allem muß es aber auf dem v o r h a n d e n e n Markt nutzbar sein.

Die partikulare Ausprägung (Sinsign) eines urbanistischen Zeichenprodukts, der Einsatz des Materials in einem bestimmten "System", z.B. für eine Bank, einen Bahnhof usw. ist wiederum an konventionelle Verhaltensgewohnheiten gebunden, um gebraucht werden zu können. Der Mittelbezug des Zeichens ist gesellschaftshistorisch eingeschränkt und damit die informative Funktion.

Die "kollektiven" Vorstellungen (Redundanzfaktoren) steuern die Realisation und bestimmen den Objektbezug.

"Ein Haus ist ein Haus ist ein Haus" (obwohl es im Gegensatz zur "Rose" schon unterschiedlichste Ausprägungen erfahren hat). "Wüstenrot", "Neue Heimat", "Archigramm" iconisieren bestimmte - wenn auch unterschiedliche - Vorstellungen davon, wie eine Behausung aussehen kann. Zu einem Haus gehören Türen, Fenster, zwei Stockwerke, ein Dach (nicht flach) und Vorhän-

geschlossener. Eine Thyssenblase ist kein Haus, ein Zelt auch nicht. Bezeichnung und Bezeichnetes differieren. Oder: einer Siedlung ein "Bild" zu geben - wie es etwa in Eingeborenenländern der Fall ist, ebenso "Brasilia" oder "Candigarh" ist von historischen Situationen abhängig wie auch das dreidimensionale "Bild" der Städte.

Zeichen setzen sich nicht selbst durch. Zeichenprodukte, wie die der Archigrammgruppe müssen gegen Vorstellungen und den Markt durchgesetzt werden. Je nach Durchsetzbarkeit können "Wohnkisten" zum Symbol generieren, zum generellen "Typ" werden ("Habitat"), die den "Stil" einer Siedlung ideal kennzeichnen, aber mit den Wohnbedürfnissen real wenig zu tun haben. (Hierzu gehören auch die "gestylten" Wohnlandschaften, im Auftrag der Firma Bayer hergestellt, die mit dem praktizierten sozialen Wohnungsbau nichts zu tun haben, sich lediglich an Luxus und Absatz orientieren.)

Im Objektbezug (Realisationsfunktion) kann man die Dialektik des Zeichens erörtern. Der Realisationsprozess kann "nachahmend" verlaufen; ein Haus ist ein Haus ... ! Umgekehrt kann man sich vom schon Gegebenen abwenden, da ausweglos, und eine neue Darstellung der Vorstellung vom "flexiblen Wohnen" entwickeln, etwa das Farnborough-Haus von Mies. Das Begriffliche (Symbol) muß reflektiert und zum Icon degeneriert werden. Was sich aber theoretisch flüssig tut, bedarf in der Wirklichkeit des Geldgebers, des Bauplatzes, der Zustimmung des Land- und Denkmalschutzes. Die Herstellung der künstlichen Welt des Urbanismus ist für den Planer amputiert, die Qualität einer Organisation (komplexer, reichhaltiger: dadurch sozialer), bleibt für ihn ein akademischer Traum.

Nicht zuletzt ist der Interpretationsbezug des Zeichens in diesen Erörterungen wichtig. Nehmen wir als Beispiel "Imagebauten": Brandenburger Tor, Eiffelturm, Olympiazelt oder den nationalen Bautenhaufen, der sich auf der Expo breit macht.

Die beeinflussende Wirkung und die Interpretation des Objektes gehen ineinander über.

Brandenburger Tor: Man kann sagen, ein Zeichen wird in irgendeine "Sprache" codiert. Man setzt eine bestimmte Form der Darstellung fest. (Einsetzung = Metapherentechnik; das "Tor" hätte auch ein Stahlbogen oder ein U-Bahntunnel sein können.) Analog dem Vorbild "Griechenland" - mit Macht und Geschmack - wird eine klassizistische Darstellung gewählt, etwas "Überzeugendes". Das Zeichen soll persuasiv wirken, nicht kognitiv, nicht auf die Ursachen des Krieges verweisen, nicht darauf, wer darunter zu leiden hatte. Diese Erklärung übernimmt das Symbol "Quadriga mit Siegesgöttin". Produzenten, Auftraggeber und Konsumenten sind sich einig: Ein Siegestor muß Macht ausdrücken, wozu eine ästhetisch-visuelle Vorstellung verhilft. Die Behauptung dieses Zeichens (Dicent) wird metaphorisch verbogen und ist nur im Konnex der umgebenden Wohnviertel in seiner Funktion erklärbar.

Zu diesem Verfahren ein anderes Beispiel. Eine Werbekampagne wird eröffnet. Thema: "Schluß mit der Kriminalität in Stuttgart". Versinnlicht wird dieser Satz durch das Bild einer Ratte. Was hat aber eine Ratte

mit Kriminalität zu tun? Eine visualisierte Metapher. Man hätte auch ein "Nilpferd", das Foto eines Verbrechers, eine statistische Tabelle wählen können. Die Zuordnung ist noch offen. Doch Saubermänner wissen, was sie tun. Eine Ratte ist etwas ekliges, eine Ratte ist ein Tier, "Ratte" gehört zu einem Jargon, Minderheiten werden gerne mit diesem Ausdruck belegt. In der "kollektiven" Vorstellung, in der Behauptung, besteht eine Übereinkunft: "Ein Verbrecher ist eine Ratte - ist wahr!" Nur sagt derlei visuelle Metaphorik nichts über die Ursachen aus, wie einer zum Verbrecher wurde, weshalb die Eigentumsdelikte zunehmen, sagt nichts über Kriminalität.

Diese Technik, nicht verbundene Sachverhalte, Zeichen aus verschiedenen Denkmustern zu überlagern und mit der kollektiven Emotion zu spekulieren, ist zentraler Punkt der Konsumwerbung.

Martini on the rocks.

Diese wenigen Andeutungen sollen genügen, um zu zeigen, wo u.a. die Probleme einer kritischen Zeichentheorie liegen, die den Kommunikationsprozess als historisches Ereignis begreift und in der Zeichen als Variable auftreten. Die Variabilität ist aber nicht eine Eigenschaft der Zeichen selbst, sie ist Ergebnis menschlichen Handelns. Zu einem detaillierten Nachweis fehlen die empirischen Untersuchungen. Doch dies ist wiederum eine politische Frage: es geht um Geld.